

Gr. c B. 53

Alteu. Sammelbd!

Philosoph. Teil
B. 47.

Den
Hohen Namenstag
des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
S E R R R

Friedrich August,

Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und
Westphalen, des S. R. Reichs Erzmarshalls und
Churfürsten &c. &c.

werden

am 5. März 1765 früh um 9. Uhr
bey dem öffentlichen

Antritte ihres Amtes

Zween Lehrer der Stadtschule zu Guben

nebst einigen jungen Rednern

in dem grossen Hörsaale der Schule

in einigen Reden

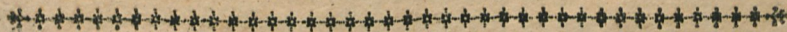
in tiefster Unterthänigkeit feyern;

zu welcher Festlichen Handlung

alle Hohe und Vornehme Patrone, Gönner, Wohlthäter
und Freunde unserer Schule

mit ergebenster Hochachtung einladet

Johann Gottlob Thierbach,
Conrector der Stadtschule zu Guben.



gedruckt in der Rühnischen Officin.

175
Gedenkbuch

Erklärung der Mitglieder

1818

Erklärung der Mitglieder

Das Gedenkbuch der Mitglieder der
Gesellschaft der Freunde der
Kirche in der Provinz Sachsen
zu Magdeburg

aus dem Jahre 1818

Magdeburg

Verlag des Verlegers

in der Hauptstadt

der Provinz Sachsen

Erklärung der Mitglieder

der Gesellschaft der Freunde

der Kirche in der Provinz Sachsen

zu Magdeburg

aus dem Jahre 1818

Magdeburg

Das Gedenkbuch der Mitglieder der
Gesellschaft der Freunde der
Kirche in der Provinz Sachsen
zu Magdeburg

aus dem Jahre 1818

Magdeburg

Verlag des Verlegers

in der Hauptstadt

der Provinz Sachsen

zu Magdeburg



Wenn man aus denen vielen Schriften von der Erziehung der Kinder, mit welchen uns die Gelehrten in unsern Tagen so reichlich beschenken, urtheilen wollte, so sollte man wohl auf die Vermuthung verfallen, daß man sich auch in unsern Tagen mit nichts so sehr, als mit dem rühmlichen Vorwurf beschäftigte, die Jugend zu redlichen, tugendhaften, gesitteten und nützlichen Bürgern des Vaterlands zu erziehen. Aber wird wohl die Erfahrung und das Betragen unserer Mitbürger diese Muthmaßung bestätigen? oder sind vielmehr alle diese Vorschläge zu einer bessern Kinderzucht nur fromme Wünsche, die, so lange man sie höret, gefallen, aber in kurzer Zeit ohne Ausübung verschwinden? Überhaupt zweifle ich fast, daß diese abstracten und metaphysischen Abhandlungen den Erfolg jemahls erreichen werden, welchen sich jeder Verfasser von seiner Gelehrsamkeit verspricht, und die Erfahrung bekräftiget mein Urtheil. Schon seit Locks Zeiten ist das Reich der Wissenschaften mit solchen Abhandlungen überschwemmt, und noch machen diese Schriften in jeder Messe fast die Hälfte des Bücherverzeichnisses aus. Aber sind durch diese patriotische Wünsche die Inwohner der Länder gebessert, und die Aeltern durch diese Vorstellungen ermuntert worden, ihre Kinder mehr als in vorigen Zeiten zur Liebe zum Vaterlande, zur Religion, zur Tugend und zu guten Sitten zu erziehen? Findet man wohl unter uns so viele herrliche Beispiele von der Liebe zum Vaterlande, als unter den Griechen und Römern, die das Beste ihres Vaterlands auch mit Aufopferung ihres Vermögens und ihres Bluts mit Freuden erkaufte? Aber woher kommen diese bürgerliche Tugenden unter diese Völker, die von den wahren Begriffen einer gesunden Moral und von der Göttlichkeit der Religion ganz entfernt waren: und warum zeigen sich diese Tugenden des rechtschafnen und ehelichen Mannes nicht in gleichem Glanze, oder doch nur mit einem schwachen und seltenen Schimmer unter uns? Kurz warum fangen unsere Väter nicht einmal an, die Lehren von der Erziehung der Kinder, die unsere Moralisten täglich anpreisen und einschärfen, ernstlich auszuüben, da jene Völker ihre Kinder

der zu guten, ehrliehen und gesitteten Bürgern des Staats erzogen haben; ohne jemals daran zu denken, Lehrbücher von einer bessern Kinderzucht zu schreiben? Mich dünckt, eine aufrichtige Untersuchung und Beantwortung dieser Fragen sollte uns leicht auf die rechte Bahn zurückführen und uns belehren können, daß die tieffinnigsten Erforschungen unserer Weisen, fast alle vergeblich gewagt sind, weil sie nicht ausgeübt werden; und daß sie nicht ausgeübt werden können, weil diese Vorschläge zu einer bessern Kindererziehung größtentheils zu künstlich sind.

Der Plan, nach welchem die Alten, und auch unsere ehrliehen Vorfahren ihre Jugend erzogen haben, war sehr einfältig, und daher sehr leicht, ihn auszuüben. Bey den Römern würde die Erziehung der Kinder von den Aeltern selbst unternommen, und bestund größtentheils in edlen Gesinnungen, die sie dem zarten Gefühl ihrer Kinder einzuprägen suchten. Ihre erste und vornehmste Sorge war, ihren Kindern durch den Unterricht einen erhabenen Begriff von den Göttern, von ihrer Regierung und Allmacht bezubringen, und durch ihr eignes Beyspiel ihr Herz mit einer edlen Ehrfurcht gegen die Götter zu erfüllen. Wie groß das Vertrauen und die Hochachtung gegen die Götter bey den Römern in allen Fällen gewesen ist, lehrt die Geschichte: Und doch waren es falsche und nichtige Götter, und ihr Gottesdienst eitel. Wie weit edlere und erhabnere Begriffe könnten wir den Herzen unserer Kinder von unserm Gott, von seinen Eigenschaften, von seinem Wesen und von der göttlichen Religion, die uns die ewige Güte Gottes offenbaret hat, eindrücken! Nächst der Hochachtung gegen die Götter glaubten sie ihren Kindern nichts erhabners lehren zu können, als die Liebe gegen das Vaterland. Wer weiß nicht, wie edel und erhaben diese Liebe des Vaterlands bey den Römern war, und wie tief und unauslöschlich sie in ihren Herzen eingegraben war? Aber kaum kennen wir diese Liebe zum Vaterlande dem Namen nach, und bey den meisten ist dieses Wort ein leerer Schall. Nicht schämte sich der edelste Römer und die vornehmste Dame an der verdrißlichen und mühsamen Bildung ihrer Kinder zu arbeiten, und ihnen selbst die Tugenden der Großmuth, Sparsamkeit, Mäßigkeit, Unschuld, kurz eine erhabene Denckungsart einzusoffen, oder bey dem Unterrichte der Lehrer zugegen zu seyn, oder auch selbst auf ihrem Schooße die niedrigsten Anfangsgründe der Wissenschaften dem Knaben selbst zu lehren. Wir haben nicht nöthig, die Erziehung unserer Jugend mit jener weisen Kinderzucht weitläufig zu vergleichen, da es gleich jedem in die Augen fällt, wie sehr die heutige Aufzuehung von jener weisen Unterriehung der Jugend zu allen bürgerlichen Tugenden unterschieden ist, und wie schrecklich der Erfolg einer solchen Erziehung ist, da die Aeltern ihre Kinder in der zartesten Blüthe den Händen niedriger und ungesitteter Leute

te überlassen. Ich müßte ein sehr liebloses und Menschenfeindselbiges Heiß haben, wenn ich ablängnen wollte, daß nicht noch vortrefliche Beispiele von terner edlen und christlichen Erziehung unserer Vorfahren in allen Ständen zu finden wären. Aber doch klagen selbst diese wahren Patrioten unsers Vaterlands über den Verfall unserer alten, einfältigen aber vortreflichen sächsischen Kinderzucht, und entdecken eben so leicht als jener Römische Patriot die ganze Ursache dieses Verfalls in der Ausbreitung der Liebe zur Lippigkeit, Pracht, Verschwendung und Wollust. Es scheint zwar, als wenn igt durch die Folgen des Kriegs diese Quellen vertrocknet wären. Aber die Neigung und der Hang zum Laster wird so leicht nicht ausgerottet, sondern das Laster bricht, wenn sich Gelegenheit zur Ausübung zeigt, noch gewaltsamer als ein Strom hervor, dessen Gewalt zwar durch Dämme in sein Ufer kann eingeschränckt werden, aber unvermuthet mit desto größserm Geräusche durchbricht, und die schönsten Gegenden verheeret. Dieß ist aber gewiß, daß es igt bey dieser Einschränkung der Quelle einer üblen Erziehung der Zeitpunkt ist, unsere Jugend dem Strome zu entreißen. Gemeinlich überläßt man die Erziehung der Kinder den Schullehrern, welche auch am ersten die erste verabsäumte Erziehung noch verbessern, und die ersten üblen Eindrücke verlöschen können. Aber ist denn die Verfassung der meisten Schulen, und die auf denselben gewöhnliche Lehrart, und der Unterricht in der Religion und in den schönen Wissenschaften von der Beschaffenheit, daß man sich diesen erwünschten Erfolg versprechen kann, für alle Stände mögliche, redliche, gesittete und tugendhafte Glieder aus diesen Schulen zu erhalten? Liefern diese Schulen des Geschmacks junge Leute, die mit edlen Gesinnungen gegen die Religion, gegen das Vaterland und mit einer wahren Hochachtung gegen die Tugend und gute Sitten erfüllt, mit gutem Geschmacke die Anfangsgründe der Wissenschaften und die gelehrten Sprachen erlernen haben, ohne welche wir nicht glücklich in den schönen Künsten und Wissenschaften arbeiten können? Es ist einem patriotischen Herzen sehr beßüß, sich mit Klagen über den Verfall der Religion, der Sitten und Wissenschaften zu unterhalten. Aber doch höret man nicht auf sich zu verwundern, daß man am wenigsten eine edle und großmüthige Denkungsart, eine gefällige Menschenliebe, echte Tugenden und gute Sitten bey den Jünglingen findet, die ihre Bemühungen auf Schulen den schönen Wissenschaften gewidmet und ihre ganze Zeit mit Lesung der Alten und mit denjenigen Wissenschaften zugebracht haben, die den Verstand schärfen, das Herz bessern, und das Gefühl des Schönen erregen, bessern und stärken sollen. Vielleicht höret diese Verwundrung auf, wenn man sich bemühet, diesen Betrachtungen einige Aufmerksamkeith zu schencken, in welchen wir die auf den meisten Schulen gewöhnliche und unrichtige Unterweisung

fung der Jugend mit einer echten und verständigen Lehrart in Vergleichung stellen werden. Dasjenige, was wir eben ist von der Erziehung der Kinder gesagt haben, wird alsdenn der beste Beweis für die Nothwendigkeit einer bessern Einrichtung des Schulwesens abgeben und ausmachen. Ein Arzt höret allezeit mit Aufmerksamkeit auf die Beschreibung von den Ursachen und der Natur einer Krankheit, weil es ihm alsdenn leichte wird, die Mittel zur Heilung zu finden: aber wird der Krancke wohl demjenigen verzeihen, welcher, um die Heilung zu erleichtern, die fälschlich verharrschre Wunde aufreisset?

Nach der Religion ist gewiß nichts edlers und vortreflichs, als die schönen Wissenschaften, welche unsern Verstand mit den herrlichsten Wahrheiten ausschmücken, ihn selbst in Ordnung bringen, das Herz zur Empfindung des Schönen und Erhabenen bilden, und den sanftesten Einfluß in unsere Sitten und Handlungen haben. Alle diese Vortheile sind gewiß zu erwarten, wenn die schönen Wissenschaften mit Geschmack vortragen und erlernt werden. Niemals aber wird man zu diesen Vortheilen recht gelangen, wenn man nicht die Schriften der Alten selbst mit Geschmack liest, und seinen eigenen Geschmack nach dem Geschmack der Alten bildet, in welchen alle Schätze und Schönheiten der feinen Urtheilungskraft, der Poesie, der Beredsamkeit u. s. w. anzutreffen sind. Es ist aber auch nöthig, welches ich ohne Beweis annehmen kan, daß man zuerst die Sprachen der Griechen und Römer mit Geschmack erlernt: welches auf Schulen schon geschehen soll und muß, da unsere Fähigkeiten noch in ihrer Unschuld liegen, und nach unserm Willen können gebildet werden. Aber welches ist denn die gemeinste Lehrart, welche man beobachtet wenn man der Jugend die Lateinische und Griechische Sprache erlernt? Bemühet man sich wohl die Schönheiten dieser Sprache dem Schüler zu zeigen und bekannt zu machen? Bringt man ihm richtige Bilder von ihren Wörtern bey, daß er eben die Gedanken der Alten, die sie im Schreiben gehabt, bey dem Lesen empfindet? Zeiget man demselben ihre Bewunderungswürdige Genauigkeit im Ausdrucke, ihre schönen Wendungen, ihren Wit, ihre Dekonomie, und ihre erhabnen Gedanken, kurz die Kunst des Redners, Geschichtschreibers, Poeten und Philosophen? Der Leser wird dieses leicht beurtheilen können, wenn er sich bemühen wird uns in unsere Schulen zu begleiten, und folgender Vergleichung einer unechten Lehrart und Unterweisung in den Sprachen und Wissenschaften einige Augenblicke zu widmen.

Wir, die wir Lateinisch und Griechisch erlernt haben, wissen es alle, wie viele Thränen uns unsere Grammatik gekostet hat, und wie viele Jahre sind verschwun-

verschwendet worden; nur um uns einen lateinischen Schmidius oder griechischen Beller einzurügeln, unsere Geduld mit dem Vestibul und Speck zu ermüden, unsern Geschmack mit den erbärmlichen Colloquien zu verderben, und unser Gedächtniß mit uns unverständlichen Wörtern, Sentenzen, und Sprüchwörtern zu belästigen. Wenn man anfängt mit dem jungen Schüler, wie man spricht, zu revidiren, so merckt man es, daß alle diese saure Arbeit umsonst ist, und die Lust zur Erlernung dieser Sprachen größtentheils aus dem Schüler mit dem Stocke ist verjagt worden. Denn man muß die Grammatick immer wieder zur Hand nehmen, um durch öfters Aufschlagen dem Schüler die Regeln bekandt und in der Ausübung geläufig und verständlich zu machen: Auch siehet man, daß, obgleich die meisten ihren Cellarius ins Gedächtniß gefaßt haben, sie doch diese vorher mühsam und ohne Verstand erlernten Wörter selten bey der Auslegung erkennen, verstehen oder anwenden können. Und doch will man nicht einsehen lernen, daß dieses der erste Schritt ist, mit welchem man die Bahn mit dem lernenden Schüler betreten sollte. In kurzer Zeit kann man dem schwächsten Kopfe, wenn man Geduld, Lust, Fleiß und Geschicklichkeit hat, die ersten Anfangsregeln einer Sprache, deren allezeit sehr wenige sind, nebst den Declinationen und Conjugationen beybringen. Dann muß man gleich anfangen, dem Schüler einige leichte Stücke aus einem Schriftsteller zu erklären, und dabey die Grammatick practisch lehren und lernen. Im Anfange gehet es langsam: aber man fahre nur mit Geduld fort, so wird man in kurzer Zeit durch den besten Erfolg belohnet werden. Der Schüler wird nach und nach durch das Aufschlagen und durch die Beyspiele seine Regeln lernen, und dieselben mit Verstand und Lust lernen, da er gleich den Nutzen derselben siehet. Er wird auch Wörter fassen, und nicht allein leere Töne, wenn sie ihm der Lehrer recht, deutlich und mit Geschmack erklärt. Daß diese Lehrart in Erlernung der Anfangsgründe jeder Sprache vernünftig ist, diß wagen wir gegen Jedermann zu behaupten, und nur das Vorurtheil wird sie bestreiten: Daß sie aber auch auszuüben ist, wissen wir aus der Erfahrung, und wir können uns zum Ueberflus auf das Zeugniß eines der größten Schullehrer und Philologen, auf einen Götner berufen, der dieses deutlich in einer Vorrede zu seiner lateinischen Grammatick zeigt, welche muß eingeführet und dem jungen Anfänger in die Hand gegeben werden, da sie sich gewiß durch ihre Kürze und Deutlichkeit besonders empfiehlt, und unzählliche Fehler unserer gewöhnlichen Grammaticken vortreflich verbessert.

Man wird uns aber auch leicht einräumen, daß derjenige eine Sprache noch nicht mit Geschmack erlernt hat und weiß, welcher die Regeln derselben ge-
faßt

fakt hat, und zum Verständniß der Worte ist angeführt worden. Und doch bleibt man auf den meisten Schulen hier stehen: man exponirt wörrlich, resolvirt mit dem Schüler, bis er auf die Unübersicht ohne Kenntniß der Alten und ohne einen guten Geschmack gehet, und mit der Schulle alle Schullächer, d. i. die herrlichsten Denckmaler des menschlichen Verstandes und Wises verläßt, weil er niemals ist angeführt worden, ihre Schönheiten zu empfinden und zu fühlen. Man muß also, um mich kurz auszudrücken, auch die Sachen der Schriftsteller mit den Worten zugleich lernen. Wenn ein Lehrer seinen Schriftsteller, nach Erläuterung der grammaticalischen Bedentlichkeiten, in Ansehung der Worte verständlich machen will, so wird er merken, wie viel Belesenheit und Kenntniß der Sprache erfordert wird, um diese Pflicht zu erfüllen. Aber noch mehr: Er wird sehen, daß zu Aufklärung der Wörter und der Rede eine genaue Kenntniß der Geschichte, Zeitrechnung, Erdbeschreibung, der Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten, Kleidungen, der Lebensart, Regierungsart, Staatskunst, der Magistratspersonen, der Religion, der Götterlehre und der Opfer, der Künste und Wissenschaften u. s. w. erfordert wird. Mit was für schönen und weitläufigen Wissenschaften wird der Schüler nicht bereichert aus einer solchen Unterweisung zurückkehren! Wir wollen uns nicht mit Klagen über die Verabstümung dieser Pflicht und über den daraus entstehenden Schaden einlassen, sondern nur noch eine Pflicht des Lehrers berühren, welche, wenn er sie befolget, seinen Schüler mit dem Geiste und dem Wise der Alten beleben wird, nehmlich die Pflicht dem Schüler bey der Erklärung des Poeten, Philosophen, Geschichtschreibers, Tragödien- und Comödienschreibers, und des Fabeldichters die Schönheiten des Stils bekannt zu machen. Der Lehrer muß dem Schüler den Plan zeichnen, nach welchem der Schriftsteller, und das Genie, mit welchem er gearbeitet hat: Er muß demselben die Eleganz jeden Stils, des niedern, gemilderten und erhabenen Stils; der einfachen und zusammengesetzten Erzählung, alle Schönheiten der Poesie u. s. w. lehren, und zugleich durch eine angestellte Vergleichung mit einem schlechtern Vortrag seinen Geschmack und das Gefühl des Schönen schärfen. Der Kenner wird verstehen, was wir sagen wollen, und andere verweisen wir, um nicht weitläufig zu seyn, auf Rollins unschätzbare Werk von der Art die schönen Wissenschaften zu studiren. Wenn die Unterweisung in den Sprachen der Alten also unternommen wird, so wird man auch nach und nach den Schüler leicht in das Feld der höhern Kritik führen können.

Nächst den angegebenen Ursachen, warum die wenigsten unserer Jünglinge mit dem wahren Geschmacke und mit einer echten Kenntniß der alten Sprachen erfüllt, unsere Schule verlassen und auf die Akademie ziehen, ist gewis

gewiß diese nicht eine der geringsten, daß man am wenigsten sich bemühet ihnen Bekanntheit mit den besten Schriftstellern zu machen. Welches sind denn die Autoren, mit welchen man den Unterricht in der lateinischen Sprache anfängt? Ein Eutropius, Valerius Maximus, Curtius, Plinius der Jüngere u. s. w. Diese aber sind nicht die rechten Schriftsteller des guten Geschmacks, und die Lehrer einer reinen und eleganten Schreibart. Warum fängt man nicht mit dem Cicero an, aus dessen Schriften der seelige Hofrath Gehner in seiner Chrestomachia Ciceroniana die herrlichsten Stellen zum Gebrauch der Anfänger in der lateinischen Sprache gesammelt hat? Wie viel würde man nicht gewinnen, wenn gleich im Anfange durch Erklärung dieses Buchs den zarten Gemüthern der Schüler ein guter Geschmack des Naturforschönen und der reinen Eleganz der lateinischen Sprache eingedrückt würde! Dann würde man nicht so ofte diesen herrlichen Schriftsteller verachten und hingegen einen tändelnden Plinius und Curtius vergöttern hören!

Wenn ein geschickter Lehrer nach der obigen Lehrart seinen Unterricht in den Sprachen der Alten und in der Erklärung dieser herrlichen Denkmäler des menschlichen Witzes mit Fleiß und Behutsamkeit einrichtet, so wird derselbe die übrigen gewöhnlichen Fehler, welche bey den Aufgaben zu Übersetzungen aus der deutschen in die lateinische Sprache, und bey der Unterweisung in der Dichtkunst begangen werden, ohne unsere Erinnerung vermeiden. Er wird seinen Schüler in der Übersetzung aus einer Sprache in die andere üben, aber seine Aufgabe allezeit nach der Wissenschaft seines Schülers abmessen: Er wird das Fremde und Ungewöhnliche vor der Ausarbeitung erinnern, ihm die Zeit die er sonst mit dem Nachschlagen ungeschickter Wörterbücher verschwendet, ersparen, und nicht mehr klagen dürfen, daß der Schüler in eine unverständliche Übersetzung verfällt, wenn er aus dem Wörterbuche das erste und beste Wort oder wohl die abentheuerlichste Redensart erwehlet! Er wird dem Schüler die Regeln der Prosodie bekannt machen, aber ihn nicht mit Besermachen plagen, da er die Schönheiten der Dichtkunst noch nicht kenne, und aus eignem Genie noch nicht zwey schickliche Zeilen in ungebundener Rede schreiben kann: Er wird sich vielmehr bemühen, mit Geschmack die vornehmsten und schönsten Dichter mit ihm zu lesen, den ganzen Umfang aller Schönheiten der Dichtkunst, die in den alten Dichtern zerstreut sind, kennen, verstehen und fühlen lassen, und die schönsten Stellen seinem Gedächtnisse anzuvertrauen befehlen. Ist er von Natur zum Dichter geboren, so wird er gewiß zum Dichter, und die nichtsbedeutenden Kleinigkeiten und den Zwang des Versmaasses durch Übung gewiß selbst überwinden; da hingegen die gewöhnli-

schonliche Methode das Genie des Dichters unterdrückt, verdirbt oder er-
müdet. Ich kenne geführte lateinische und deutsche Dichter, aber noch kei-
nen Virgil, Horaz oder Ovid. Von den griechischen Reden und Gedich-
ten unserer Schulen wollen wir jetzt nicht reden, da sie von Leuten kommen,
die kaum mit Noth und Arbeit und mit Hülfe des Vassors das griechische
Testament wörtlich übersetzen können.

Wenn nach der obenbeschriebenen Art der Jüngling mit Geschmack die
Sprachen der Alten erlernt, so faßt er zugleich auf eine praktische Art die
Regeln und Schönheiten einer guten Schreibart und Beredsamkeit. Man
fange alsdenn an, diese zerstreuten Blumen zusammentlen und in ein Lehrgebäu-
de zu verbinden. Zum Schreiben und Ausarbeiten kan man schreiten, ohne
eine Rhetorick gelernet zu haben: Denn wenige rhetorische Regeln und viele
Ubung können ein gutes Genie zu einem guten Schriftsteller und Redner bil-
den. Im Anfange muß der Lehrer dem Schüler einen Vorwurf und kurzen
Abriss von der Ausarbeitung selbst vorlegen, und dann die Arbeiten öffentlich
mit Geschmack und mit Anführung der Ursachen von jedem Schüler und der
Art, wie sie müssen verbessert werden, öffentlich beurtheilen, auch wohl bis-
weilen selbst die Rede oder andere schöne Stellen halten lassen, um ihm die
Vorteile und Schönheiten einer körperlichen Beredsamkeit zu lehren.

Ferner muß der Lehrer seinem Untergebenen auch durch den Vortrag
der allgemeinen Weltgeschichte, der Weltweisheit und der Alterthümer mit den
schönen Wissenschaften das grosse Feld der Wissenschaften überschauen lassen,
von welchen er sich durch das Lesen der Alten nur eine Kenntniß im Kleinen
erworben hatte: Er muß ihm die Historie, besonders die alte in ihrer ganzen
Pracht vorstellen. Dieß wird geschehen, wenn der Lehrer ihm die Geschie-
che der Religion in der Verbindung mit der Geschichte der Staaten und der
Gelehrsamkeit auf eine pragmatische Art vorträgt, und ihm allezeit die Gü-
te, Macht und Weisheit der göttlichen Vorsehung in Regierung seiner Kir-
che und der Welt sichtbar macht; der Staaten Anfang, Wachsthum und
Untergang, nebst den Ursachen, die diese Veränderungen gewürket, entdeckt;
der Regenten Character, Fehler und Tugenden nebst dem System ihrer
Regierung schildert, der Kriege wahre und falsche Ursache und ihren Ausgang
und Erfolg untersucht; der Wissenschaften und Künste Erfindung und
Wachsthum, der Gelehrten ihren Character, ihre Schriften, derselben Inn-
halt, und bey ihren Ausgaben derselben Gutes, Nützbares und Fehlerhaftes
nebst den Quellen, woraus man alle diese Kenntniß schöpfer, lehret; und
dieses alles so wohl in einer an einander hangenden Kette, als nach der Chro-
nologie erlernen läßt. Denn wird die Geschichte tektis temporum, lux
veritatis,

veritatis, vita memoria, magistra vitæ, nuncia vetustatis, und nicht ein Verzeichniß von Fabeln und Märchen. Bey dem Vortrag der Weltweisheit muß der Lehrer allezeit bedenken, daß er in der Schule des guten Geschmacks nicht eine metaphysisch-scholastisch-barbarische Philosophie, sondern eine wahre Weltweisheit in der Sprache der gefitteteren und vernünftigen Welt, eine Kenntniß des Schöpfers, und der Pflichten gegen denselben, gegen sich selbst und die menschliche Gesellschaft, und die Lehren von den Kräften der Seele und der Natur vortragen soll. Auch sind wir nicht zuwieder, wenn man schon den Verstand des jungen Schülers durch die Erlernung der mathematischen Anfangsgründe, Arithmetick und Geometrie u. s. w. in Ordnung bringt, ihn richtig schliessen und beweisen, und vom Sinnlichen seine Gedancken abziehen und abstrackt denken lernet. Denn die Arithmetick und Geometrie sind dem Jünglinge die practische Vernunftlehre, welche zugleich, indem er sie studirt, wenn er sie auch in der Folge wieder vergißt, doch den vorrefflichsten Einfluß auf die Verbesserung des Verstandes hat.

Wir haben nur noch einige Erinnerungen von der Erlernung der Alterthümer hinzuzusetzen. Ohne Kenntniß der Alterthümer können wir die Schriften der Alten nicht lesen und verstehen. Ein Satz, welchen ich ohne Beweis annehmen kann, da wir schon oben erinnert haben, wie man dem jungen Schüler durch Hülfe der griechischen und römischen Alterthümer die Schriften der Alten verständlich machen müsse. Es werden aber diese Begriffe dem Verstande doch allemal dunkle Vorstellungen bleiben, wenn sie nicht durch Bilder von den Alterthümern selbst aus Denkmälern der Alten, als aus Statuen, Gemmen, Münzen, Gemälden u. s. w. oder wenigstens aus richtigen Zeichnungen sichtbar gemacht werden. Aber wie wenige haben Gelegenheit nur in ihrem Leben einmal diese herrlichen Denkmäler zu betrachten! und sind nicht die wenigen Zeichnungen von denselben meistens mangelhaft und fehlerhaft, oder mit wenigem Geschmacke gestochen? Wir wollen einen andern Weg vorschlagen; vielleicht sind wir so glücklich, die Schullehrer zu ermuntern, denselben zu betreten. Die Erfahrung bestärkt uns in der Anmerkung, daß der Mensch, und vornehmlich der Jüngling von Natur ein Vergnügen an Bildern findet, welche Neigung ein geschickter Lehrer mit vielen Vortheilen nutzen kann. Wir haben diese Bemerkung bey der Unterweisung eines Knabens von sechs Jahren angewendet, welchen wir durch Vorlegung der in Nürnberg herausgekommenen Auszüge aus des Montfauton Alterthümern in kurzer Zeit zum größten Vergnügen des Kindes eine Kenntniß der Mythologie, der Gebräuche, der Kleidungen u. s. w. spielend beygebracht haben. Es wird aber durch diese Kenntniß der Alterthümer aus

diesen mangelhaften Zeichnungen das Auge noch nicht zur Kenntniß der Denkmäler selbst gewöhnet: Noch kennet das Auge nicht die Schönheiten der geschnittenen Steine, der Statuen, der Münzen, der Gemälde zc. ja es wird fast eher verwöhnet, die Schönheiten der Kunst in den Originalen selbst zu sehen. Wie glücklich sind wir nicht, daß wir in dem Hr. Lippert einen Mann in Sachsen haben, welchen die Ausländer neidisch bewundern, und dessen Schätze zu sehen, sie selbst zu uns reisen! Aber wie wenig machen wir uns seine patriotische Gesinnungen, die derselbe durch die Bekanntmachung seiner Dactylorheken gegen die schönen Wissenschaften geäußert hat, nutzbar (*)! Uns dünkt, man wird gewiß für die schönen Wissenschaften und Künste und zu Ausbreitung des guten Geschmacks keinen vortheilhaftern Vorschlag, als die dem Auge des Jünglings und Schülers geschene Vorlegung dieser schönen Lippertschen Abdrücke von geschnittenen Steinen, thun können. Im Anfange wird man sich seiner natürlichen Liebe zu den Bildern zum Fremde machen: man wird seine Wissbegierde erregen, und bey Erklärung des Bildes ihm die ganze Götterlehre, die Opfer u. s. w. kurz alle vorzügliche Alterthümer, die Geschichte der ältesten Helden, Könige und Gelehrten einen kurzen Begriff der ganzen Griechischen und Römischen alten Historie und seinem Auge das Gefühl des Schönen und Reizenden in der Kunst einprägen. In den obern Classen wird der Lehrer die Wissenschaft zu erweitern wissen, das Schöne der Kunst dem Schüler selbst erklären, ihn auf ähnliche Vorstellungen, auf Münzen und Statuen führen, und den Gebrauch der Gemmen und alter Denkmäler der Kunst bey Erklärung der Alten ihm zeigen. Selbst Ausländer haben sonst die seltenen Wissenschaften in den Alterthümern bey dem seeligen Professor Christ in Leipzig bewundert. Nach diesem Plane, den jungen Schüler in Zeiten mit den Alterthümern in Bekanntschaft zu bringen, wenn er mit der obigen Erklärung der alten Schriftsteller verbunden wird, werden wir in kurzer Zeit viele, mit der schönsten Wissenschaft in den Alterthümern auf die Universität begabte, kennen lernen; die Kenntnisse mit dem guten Geschmack in der Malerey, Bildhauerkunst, Münzen u. s. w. erweitern, und gewiß mehrere gelehrte Christe aufblühen sehen. Aber welcher Lehrer wird auf Schulen wohl diesen Plan ausführen können? Auch dafür hat unser patriotischer Herr Lippert gesorget, da er eine Erklärung der schönsten geschnittenen Steine des Alterthums nebst ihren Abdrücken nächstens den Deutschen herausgeben wird, aus welcher so gar jeder Ungelehrter bey jedem Steine die Geschichte und Schönheiten des Bildes mit Geschmack

(*) Siehe von des Hr. Lipperts Dactylorheken die Bibliothek der schönen Wissenschaften B.-IX. St. 11, S. 210 und 339.

schmack wird erlernen und selbst mit den Stellen der Alten, die sie erläutern, bekannt werden können. Und wird es nicht für unsere Künstler der größte Vortheil seyn, wenn sie in ihrer frühen Jugend den Geschmack der alten Künstler die Fabel, Geschichte, Gebräuche, Kleidungen u. s. w. der Alten erlernen können?

Noch wollen wir dieses nur beyläufig erinnern, daß nach diesem angegebenen Plane von der Unterweisung der Jugend in den Sprachen und Wissenschaften die Künstler nicht mehr Ursache haben werden, über die wenige Gelegenheit, den Geschmack und die Wissenschaften der Alten zu erlernen, und über den Mangel guter Übersetzungen der alten Schriftsteller zu klagen, da der zu den schönen Künsten bestimmte Jüngling, ehe er zu seiner Kunst eingeweiht wird, bey der obigen Einrichtung und Verfassung einer Schule sich eine für ihn hinlängliche Wissenschaft in den Sprachen und Wissenschaften der Alten wird erworben können, wenn nur die Aeltern Lust haben, ihre Kinder der Unterweisung solcher Schulen zu übergeben.

Und eben dieser Plan ist es auch, nach welchem wir allezeit die Erlernung der schönen Wissenschaften so wohl auf Schulen als auf Universitäten eingerichtet, und bey der Unterweisung und Erziehung guter Genies und edler Jünglinge glücklich gearbeitet haben. Und nach eben diesem Plane werden ich

Johann Gottlob Thierbach, aus Meuselwitz bey Altenburg, als Conrector an hiesiger Stadtschule, und mein theuerster Freund und werthester Herr Amtsbruder, T. P. Herr Johann Christian Süttner, aus Nebra in Thüringen, als Cantor und als Colleague an unserer Schule zu Euben, nebst unserm Verehrungswürdigen Herrn Collegen, dem Herrn Rector unserer Schule die ganze Unterweisung unserer Untergebenen ordnen.

Wir erbitten uns zu Ausführung dieses patriotischen Vorsatzes von der ewigen Weisheit und von der gütigen Vorsehung des Höchsten einen mächtigen Beystand, und eine edle Standhaftigkeit, damit wir durch keine verdrüßliche Hindernisse uns jemals ermüden oder von diesem aufrichtigen Vorhaben abschrecken lassen, welches wir uns standhaft gefaßt haben, durch eine redliche Unterweisung unserer Schüler in allen guten Künsten und Wissenschaften, in guten Sitten und in edlen Gesinnungen zur Religion und zur Jugend, das Glück unserer Stadt und unserer Mitbürger mit Fleiß und Sorgfalt zu befördern. Der Herr erfülle selbst das Herz unserer Untergebenen mit einem wahren Abscheu wieder die Untugenden lernender Jünglinge, und

vertreibe von unserer Schule die Pest einer guten Erziehung und Unterwei-
sung der Jugend, den Leichtsin, die Faulheit und den Hang zur Gemäch-
lichkeit, daß sie als echte Schüler der Weisheit mit uns selbst mit Fleiß und
mit Geschicklichkeit an ihrem eigenen Glücke durch eifrige und genaue Erlern-
ung der schönen Wissenschaften arbeiten! Der Herr aber begeistere auch
selbst das Herz unserer Gönner und Wohlthäter mit jenen wahren patrioti-
schen Gesinnungen zum Besten unserer Schule; denn ohne den Beystand,
ohne Freygebigkeit und ohne Unterstützung unserer Gönner werden wir immer
vergeblich arbeiten! Zu diesen unsern Aemtern werden wir auf Verordnung
H. Sochedlen und Hochweisen Raths unserer Stadt, als Patrone un-
serer Schule, durch unsern theuern und so wohl wegen Seiner grossen Ver-
dienste und Vortüge, als wegen Seines rühmlichen hohen Alters und edlen
Characters bey unserer Stadt Hochzuverehrenden Herrn Pastor Primari-
us, den Hochehrwürdigen, und Hochgelahrten Herrn, Herrn M. Carl
Wilhelm Weise, Pastor Prim. Senior und Inspector der Stadtschule zu
Guben öffentlich introduciren und eingewiesen werden, nachdem Ihro Hoch-
ehrw. zuvor in einer Rede die Frage werden untersucht haben, ob es nüt-
zlicher und vorzüglicher für einen Jüngling sey, einen privat Unterricht,
oder die öffentliche Unterweisung auf einer Schule zu erwählen? Nach
vollbrachter Introduction werde ich als Conrector mein Amt mit einer latei-
nischen Rede, von der Vortreflichkeit und Annehmlichkeit der schönen
Wissenschaften, und der Herr Cantor mit einer deutschen Rede von dem
herrlichen Nutzen der Schulen antreten: Beyde werden ihre Reden mit
Beyzeigung ihrer unterthänigsten Freude an diesem hohen Friedricstage,
und mit den danckbarsten und ergebensten Wünschen für alle hohe Patrone
und Vorgesetzte unserer Stadtschule, der Herr Cantor aber noch besonders
mit einer dankbaren Erinnerung des Klerischen Vermächtnisses
und anderer milden Stiftungen beschließen.

So merkwürdig dieser Tag für uns ist, so festlich ist er noch mehr für
unsere Schule, da einige von unsern Schülern an demselben Tage zugleich
das hohe Namensfest unsers Durchlauchrigsten Churfürsten und Herrn,
Herrn Friedrich August mit schuldigster Unterthänigk. it zu feyern ent-
schlossen sind. Diese Pflicht werden drey Hofnungsvolle Jünglinge unserer
Schule zu beobachten sich bemühen, wenn sie sich nebst allen patriotischen
Liebhavern der Wissenschaften zu einer wahren Feyer dieses hohen Frie-
drichstags und zu den getreuesten Wünschen ermuntern, und den herrli-
chen Einfluß der freyen Künste und schönen Wissenschaften, in die
Glückseligkeit des Landes, in die Verbesserung der Sitten, und in
den Flor der Handlung und der Oekonomie durch die unter
ferm

ferm Durchlauchtigsten Friedrich August geschehene Stiftung und Anordnung der Churfürstlichen Akademie der Künste in Dresden und einer Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commerciën-Deputation in drey unterschiedenen deutschen Reden darthun werden. Diese jungen Redner, welche sich ein geneigtes Gehör von ihren hohen Zuhörern und Gönnern ergebenst erbitten werden, sind

Johann Daniel Ziesler, aus Otterwasch,
Johann Balthasar Puchau, aus Guben, und
Johann Gottlob Budich, aus Niemaschleba.

Zu dieser ganzen Handlung erbitten wir uns mit der größten Ergebenheit und Achtung die hohe, gütige, geneigte und zahlreiche Gegenwart

W. Sochedlen und Sochweisen Raths,

W. Sochwehrwürdigen Geistlichen Ministeriums,

W. Löblichen Bürgerschaft, und

aller Gönner und Wohlthäter unserer Stadt, und in den umliegenden Gegenden am 5. März früh um 9. Uhr im Namen unsers ganzen Schul-Collegiatis, unserer junger Redner und unserer ganzen Schule. Es wird zu unserer aller größten Ermunterung, und zur Ehre unserer Schule und der schönen Wissenschaften vorzüglich dienen, wenn wir uns aus einer hohen und zahlreichen Versammlung unserer Gönner und Patronen werden überführen können, daß wir nicht ohne dem Beyfall der Kenner arbeiten.

Einmal in der Woche...
 den...
 der...
 der...
 der...
 der...

Die...
 die...
 die...

Die...
 die...

Die...
 die...
 die...

Die...
 die...
 die...
 die...
 die...
 die...
 die...
 die...
 die...

00 A 6277 (1/40) ✓

ULB Halle 3
002 837 331

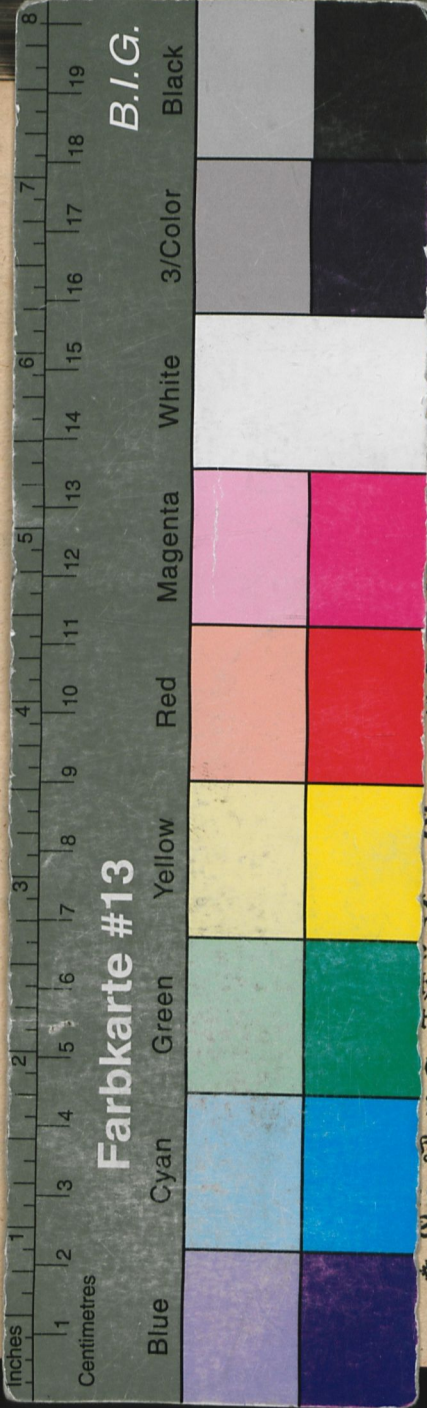


TA-OL

v. p. 18

Reho ✓





Farbkarte #13

B.I.G.

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

en
 amens tag
 es
 Fürsten und Herrn,
 R R R
August,
 ch, Cleve, Berg, Engern und
 Reichs Erzmarschalls und
 sten zc. zc.
 erden
 55 früh um 9. Uhr
 öffentlichen
 ihres Amtes
 Stadtschule zu Guben
 jungen Rednern
 Hörsaale der Schule
 en Reden
 hängigkeit feyern;
 tlichen Handlung
 atrone, Gönner, Wohlthäter
 unserer Schule
 Hochachtung einladet
 tlob Thierbach,
 Stadtschule zu Guben.

 Kühnischen Officin.

